eigenes Postamt auf dem Stadion errichtet wird, wo 19 verschiedene Marken von 5 bis 1000 Heller à K 63·22, 14 Stück Strafportomarken von 5 bis 2000 Heller à K 66·67, 6 Stück Zeitungsmarken von 5 bis 100 Heller à K 3·22 und 4 Flugpostmarken von 11 bis 28 Kronen, eine Eilmarke à 10 Heller K 120·— mit dem Aufdrucke „Delnická Olympiáda v roce 1921" zur Ausgabe gelangen. Zur Entwertung wird ein eigener Stempel „Praha-Stadion" dienen. Die Tschechoslowakei hat bisher nicht weniger als 251 verschiedene offizielle Marken verausgabt, hiezu kommt noch eine ganze Legion der verschiedensten Zähnungsabarten, Privatausgaben und Provisorien, eine Fülle, wie sie nur die Seebeckstaaten aufweisen. Man muß der Tschechoslowakei „Halt ein mit dem Segen!" zurufen, da die Marken sonst bei den Sammlern allen Kredit einbüßen werden.

(Hohe Briefmarkenpreise.) Bei einer Versteigerung geschnittener Briefmarken, die kürzlich in Paris stattfand, wurden die folgenden bemerkenswerten Preise erzielt: Fr 6000 für ein Paar beschädigter französischer karminroter 1-Frank-Marken von 1853 im Fehldruck mit umgekehrtem Bildkopf. Fr 4050 für ein Paar blaßrote 1-Frank-Marken aus dem Jahre 1849. Zwei spanische Marken von 1851, rot, im Werte von 2 Realen, brachten Fr 12.000. Ein Bogen von 36 schwarzen englischen 1-Penny-Marken mit dem Bilde der Königin Viktoria aus dem Jahre 1840 wurde mit Fr 20.100 bezahlt. Begehrt waren vor allem auch die Mauritiusmarken aus den Jahren 1848—1858. Die rote 1-Penny-Marke fand einen Käufer für Fr 7000, eine andere, die leicht beschädigt war, erzielte Fr 3000. Ein schönes Exemplar einer blauen 2-Penny-Marke ging für Fr 5000 weg, und eine Marke von Natal vom Jahre 1857, 9 Penny, in blauer Farbe, erbrachte, obwohl sie leicht eingeschnitten war, Fr 2700.

Kaufe Brillanten
speziell
großen, schönen Schmuck
ferner Perlenschnüre, Smaragde, Saphire und antiken Schmuck jeder Art, Porzellan etc.
KARL POLITZER
Wien, I., Lobkowitzplatz 1.

## VERSCHIEDENES.

(Die Wiener Künstlerschaft gegen Regierungsrat Tietze.) Die ständige Delegation der bildenden Künstler Wiens, der Vertreter der „Genossenschaft bildender Künstler", der „Sezession" und des „Hagenbundes" angehören, hat auf Grund eines einstimmigen Beschlusses ein Mißtrauensvotum gegen den Kunstreferenten des Unterrichtsamtes, Regierungsrat Dr. Tietze, gefaßt. Über den Grund dieser Maßregel äußert sich ein Mitglied der Delegation im „Neuen 8 Uhr-Blatt" wie folgt: „Die Delegation ist der einmütigen Überzeugung, daß sich Dr Tietze in der Angelegenheit des italienischen Kunstvertrages in ganz unverantwortlicher Weise verhalten und dadurch die Interessen des Staates in empfindlicher Weise geschädigt hat. Soweit die Delegation nach Überwindung erheblicher Hemmungen in den Verlauf der seinerzeitigen Ereignisse Einblick gewonnen hat, trat vor ungefähr Jahresfrist der damalige Staatskanzler Dr. Renner an das Unterrichtsamt mit der Aufforderung heran, einen sachverständigen Beamten zu den Verhandlungen mit der italienischen Regierung bezüglich Auslieferung österreichischer Kunstwerke auf Grund des Friedensvertrages zu delegieren. Das Unterrichtsamt weigerte sich angesichts der unberechtigten Ansprüche der Italiener, an den Verhandlungen teilzunehmen. Da Dr. Renner aus politischen Gründen den Italienern entgegenkommen wollte, wandte er sich unmittelbar an Dr. Tietze als zuständigen Beamten des Unterrichtsamtes. Dr. Tietze beging nun zweifelsohne eine schwere Dienstverletzung, als er sich dazu verstand, trotz der Weigerung seiner unmittelbaren vorgesetzten Behörde, des Unterrichtsamtes, an den Verhandlungen teilzunehmen. Aber selbst wenn er vom Unterrichtsamte direkt einen bezüglichen Auftrag erhalten hätte, wäre es nach unserer Ansicht seine Pflicht gewesen, in Hinblick auf die unberechtigten italienischen Ansprüche die Mission abzulehnen und die Einleitung einer Disziplinaruntersuchung gegen sich zu beantragen. Durch das Vorgehen des Regierungsrates Dr. Tietze sind zweifellos dem österreichischen Kunstbesitz wertvolle Schätze entzogen worden, die andernfalls vielleicht hätten gerettet werden können.

(Ein Bilderkauf der Berliner Nationalgalerie.) Eine interessante Streitfrage von größerem Allgemeininteresse ist jetzt vom deutschen Reichsgericht entschieden worden. 1916 wollte Frau Major Elde v. Mikusch-Buchberg, geb. Gräfin Ingenheim, in Hirschberg i. S. zwei altitalienische Kunstbilder an die Nationalgalerie verkaufen. Sie setzte sich mit der Museumsverwaltung unter Beifügung von Photographien der Bilder in Verbindung und erhielt von dem Direktor, Geheimrat Friedländer, die Antwort, daß er die Bilder bei Gelegenheit besichtigen wolle. Am 26. April kündigt er den Besuch eines Kunstexperten an, und am 29. April erschien der Kunsthändler L. aus Berlin in Hirschberg und kaufte die Bilder, die einen Wert von mindestens 40.000 Mark haben, für 15.000 Mark. Nachdem die ehemalige Besitzerin der Bilder erfahren hatte, daß sie einen viel zu geringen Preis erhalten habe, erhob sie gegen L. Klage auf Schadenersatz. Sie behauptete, sie und ihr Ehemann hätten sich darauf verlassen, daß L. als Beauftragter der Museumsverwaltung ein zuverlässiges, unparteiisches Urteil über die Bilder abgeben werde. Statt dessen habe er ihnen diese durch sittenwidrige Machenschaften abgelockt. — Das Landgericht sah eine Täuschung der Klägerin als erwiesen an und verurteilte den Beklagten zur Zahlung von weiteren 11.775 Mark. Das Oberlandesgericht Breslau schätzte den Wert der Bilder auf 40.000 Mark und sprach der Klägerin 16.000 Mark als Schadensersatz zu. Diese Entscheidung ist vom Reichsgericht gebilligt worden.

## VOM KUNSTMARKT.

(Rekordpreise.) Vermeers „Straße in Delft" ist bei der Versteigerung bei Frederik Muller in Amsterdam um 680.000 holländische Gulden, beziehungsweise mit dem zehnprozentigen Aufschlage um 748.000 holländische Gulden verkauft worden. Nach dem heutigen Stand der Valuta sind dies 16 ¼ Millionen Mark, beziehungsweise 162½ Millionen Kronen. Noch höher ging Tizians „Porträt Giorgio Cornaros", das unter dem Namen „Der Mann mit dem Falken" bekannt ist. Es wurde von seinem Besitzer, dem Geheimrat Dr. Edward Simon in Berlin, an die Kunsthandlung Duveen Brothers in New York veräußert. Der Preis soll 300.000 Dollar, also über 18 Millionen Mark, beziehungsweise 180 Millionen Kronen, sein.

(Die 16. Auktion des Ernst-Museums in Budapest) umfaßt Gemälde, Porzellane, Fayencen, Gold- und Silberarbeiten, Möbel, Teppiche, Spitzen und Gobelins. Den Hauptteil des Bildermaterials bilden ausgezeichnete Niederländer, die von Künstlern wie Francken, Van Harlem, Claes, Teniers, Sustermans, Brill, Fyt, Van der La-